

Lieblings

LEICHE

MATHILDAS ERSTER FALL



**COSY KRIMI VON
ANDREA BECKER**



Lieblings
LEICHE

MATHILDAS ERSTER FALL

EIN COSIKRIMI VON ANDREA BECKER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Andrea Becker

www.becker-books.com

Lektorat: Hans-Peter Roentgen

Cover: Kurt & Andrea Becker

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Bilder: Andrea Becker, 123rf

ISBN: 978 374 125 1283

1.

Der Detektiv schwamm im Golfteich.

»Hey Mann, kommen Sie da raus!« Der Greenkeeper lief auf das Ufer zu und zog sein Handy aus der Tasche.

»Chef? Komm schnell zu Grün 12. Da schwimmt einer.«

Ohne zu zögern, sprang er ins kalte Wasser, immer noch das Handy am Ohr. »Verflucht ist das kalt. Beeil dich.«

Er packte den treibenden Körper und wollte ihn umdrehen, aber der war steif wie ein Brett.

»Brauchst dich doch nicht zu beeilen.«

Trotzdem stand der Chef des Platzes Sekunden später, schnaufend und mit entsetzt aufgerissenen Augen, am Ufer. »Oh Gott! Wer ist das? Eins unserer Mitglieder?«

»Ich glaub, das ist Walther.« Der Greenkeeper tippte den Leichnam an, der Richtung Ufer dümpelte, wo eine hysterische Ente versuchte, ihn zu verscheuchen, bevor er ihr Nest demolierte.

»Hör auf, das ist doch keine Luftmatratze. Komm, ich helf dir, ihn rauszuziehen.«

»Auf keinen Fall! Wir müssen die Polizei rufen. Kuckst du nie Tatort?«

»Wieso Polizei? Ist der erschossen worden? Siehst du irgendwas?«

Der Greenkeeper kletterte aus dem Wasser und setzte sich schlotternd ins Gras. »Nein, aber das macht man so.«

»Quatsch, wir rufen einen Arzt, das reicht. Walther war nicht mehr der Jüngste, der hat bestimmt einen Herzkasper bekommen. Übermorgen ist das Sommerturnier, da kann ich keine schlechte Presse gebrauchen. Und abgesperrte Teiche schon gar nicht.« Kurzerhand zog er seine Schuhe aus und stieg langsam selbst in den schlammigen Tümpel. Vorsichtig versuchte er, nicht auf einen der zahllosen versenkten Bälle zu treten. Dann packte er die Leiche am aufgeblähten Polohemd, zerrte sie ans Ufer und mit aller Kraft auf den Rasen neben die Golftasche, die dort stand.

»Toll gemacht Chef. Jetzt haste alle Spuren verwischt.«

Schließlich kam eine Ärztin aus der Nachbarschaft, die doch noch die Polizei dazurief.

»Ist hier eine Herde Büffel durchs Wasserloch getrampelt?« Der Kommissar sah den Chef strafend an, der verlegen den Blick senkte.

»Siehste!« Der Greenkeeper grinste triumphierend.

Die Ärztin fand nur eine Prellung am Kopf. »Mit Sicherheit ein Unfall. Hat einfach Pech gehabt, der Gute, dass er hier alleine war. Aber bei dem Wetter gestern kein Wunder.«

Die Polizisten fanden auch keine weiteren Hinweise und so blieb es bei Tod durch Unfall.

Die Leiche wurde diskret mit einem kleinen Elektrofahrzeug zum wartenden Bestatter gefahren. Man konnte nun in Ruhe trauern, den Rasen um den Teich herum erneuern und weiterspielen.

Mathilda schlurfte zur Küchenzeile und füllte den Wasserkocher. Da der Besuch der Hausbar nur Kopfschmerzen, aber keine Lösung gebracht hätte, kochte sie sich einen starken Tee. Jeder ihrer nachdrücklichen Versuche, den Ermittlern zu erklären, dass ihr Chef niemals allein gespielt hätte, war ungehört geblieben. Sie musste ihr Leben jetzt neu ordnen und sich einen anderen Job suchen. Nachdenklich ließ sie den Blick über das Durcheinander in der Wohnung gleiten und fing an aufzuräumen. Die Hochglanz-Zeitschriften, die das englische Königshaus samt

Bewohnern zum Thema hatten, wanderten in den Korb ihrer besten Freundin und Mitbewohnerin Ulla. Die Magazine von Greenpeace sowie ‚Tattoo life‘ kamen in ihren. Alles über Tier-schutz und vegetarische Küche in einen dritten gemeinsamen.

Sie goss die zahllosen Zimmerpflanzen, die auf jeder freien Fläche standen. Dann büstete sie die Katzen- und Hundehaare vom Sofa und wischte Staub auf den freigelegten Fachwerkbalken, die erahnen ließen, wie klein die Zimmer früher waren, bevor das Haus komplett renoviert und von Ulla mit englischen Antiquitäten in ein großzügiges Schmuckstück verwandelt worden war.

Seufzend scrollte sie durch die Stellenanzeigen. Persönliche Assistentin, rechte Hand, gute Seele, Sekretärin, alles Stellen, auf die sie sich jetzt bewerben musste. Steuerbüro benötigt repräsentative Empfangsdame. Unbewusst zog sie den Ärmel ihren Shirts über das Blauwal-Tattoo auf ihrem Unterarm. Bau-unternehmer sucht persönliche Assistentin. Staubiger als ein Sack Zement. Da knisterte nichts, da waren keine Geheimnisse, keine Rätsel, es klang so spannend wie Angeln im Toten Meer.

Nicht zu vergleichen mit der Arbeit in der kleinen Detektei in den letzten sieben Jahren. Ihr kamen die Tränen bei dem Gedanken, dass das jetzt vorbei war.

Walther, ihr verstorbener Chef, hatte hauptsächlich untreue Ehemänner und -frauen beobachtet, Angestellte beim Schwarzarbeiten oder bei Ausflügen fotografiert. Er hatte verschwundene Jugendliche gesucht und nach verstecktem Vermögen gefahndet, zahlungsunwillige Väter gefunden und sogar mal dafür gesorgt, dass eine Klientin »zufällig« dem angehimmelten Sänger einer Boy-Band begegnete. Das sorgte nicht nur für genug Anekdoten, um auf jedem Mädelsabend gern gesehen zu sein. Mathilda war neugieriger als ein Waschbär. Ein neuer Fall fühlte sich an wie ein verpacktes Geschenk.

Sie saugte alle Informationen auf, machte sich eigene Notizen, stellte Überlegungen an und diskutierte mit ihrer besten Freundin Ulla darüber.

Und nach jedem erwischten Betrüger zog sie ihren Brieföffner aus der Schublade und schnitzte leise lächelnd eine kleine Kerbe in ihren Schreibtisch.

Lustlos tippte sie die erste Nummer, um einen Vorstellungstermin zu vereinbaren, und malte den Gesichtern im Apothekenkalender schwarze Zahnlücken. Das Porträt Queen Elisabeth II. blickte aus seinem Goldrahmen freundlich von der cremefarbenen Wand auf sie hinab. Mit diesem guten Beispiel vor Augen zwang sie sich ein Lächeln auf ihre Lippen. Ein Lächeln wird am Telefon gehört.

Nach fünf vergeblichen Versuchen gab sie auf. Angeblich waren alle Stellen bereits besetzt. Zwischen den Zeilen hörte sie aber heraus, dass zwei Sätze von ihr reichten, um zu der Überzeugung zu kommen, dass sie nicht die Richtige für den Betrieb war.

»Ich kann das nicht.« Mathilda sah dem vor ihr liegenden Kater eindringlich in die grünen Augen. Sie sah dort ihr winziges Spiegelbild und beschloss, dass das Haarknäuel auf ihrem Kopf schon viel zu lange rot war. Für die bevorstehende Beerdigung würde es einem dem Anlass angemessenen Schwarz mit fließendem Übergang in Nachtblau weichen müssen. Sie überlegte, ob sie sich ein Tattoo zu Walthers Andenken stechen lassen sollte, aber das hatte noch ein bisschen Zeit.

»Hörst du, Eddi, das geht nicht. Ich kann nicht irgendwelchen Steuerhelfer die Akten hinterhertragen, wenn ich nicht weiß, wer ihn auf dem Gewissen hat. Verstehst du das? Das bin ich ihm schuldig! Ihm und mir!« Der Kater gähnte, streckte die Pfoten mit ausgefahrenen Krallen aus und begann sich gründlich die Brust zu putzen.

Als Eddi den Schlüssel im Schloss der Haustür hörte, war er plötzlich hellwach und startete in den Flur.

„Bewirb dich nirgendwo mit Kundenkontakt. Du siehst beängstigend aus.“ Ulla stellte ihre Handtasche ab, ließ den hechelnden Corgi Charles von der Leine und schleuderte ihre Pumps unter die Garderobe.

Charles rannte, so schnell ihn seine kurzen Beine trugen, zu dem zerkratzten Chesterfieldsofa, um vor den beiden Katzen das bequemste Kissen zu erwischen. Obwohl aus der Zucht der englischen Queen stammend und so teuer wie ein Mittelklassewagen, stand er in der Rangordnung des Hauses auf unterster Stufe. Noch unter den Mäusen im Keller. Und kilometerweit unter den beiden griechischen Straßenkatern Ben und Eddi, die ihm lässig den Platz streitig machten. Egal welchen er wählte.

Ulla schälte sich im Flur aus dem mintfarbenen Kostüm, verstaute den farblich passenden Hut auf der Ablage und zog eine Leggings an. Dann warf sie sich auf das Sofa, genau neben die Katze, die den Hund verscheucht hatte. Sie griff nach einem Weinglas, das halb gefüllt auf dem Tisch stand, untersuchte es mit fachkundigem Blick auf tote Fliegen und nippte vorsichtig.

»Und? Was hat er gesagt?« Mathilda nestelte an ihrem Lippenpiercing.

»Er hat mich gefragt, ob ich zu viele schlechte Krimis lese. Ohne handfesten Beweis, mit einem Polizeibericht, in dem steht, dass es ein Unfall war, und nur weil ich jemanden kenne, der etwas vermutet, war ich auch nicht besonders überzeugend. Kein Chefredakteur der Welt hätte einer Recherche zugestimmt, selbst ein ehemaliger Lover nicht. Tut mir leid. Ich hab wirklich alle Register gezogen und mit Reizen nicht gegeizt.« Lasziv senkte sie die Augenlider und schürzte die rubinroten Lippen. Sie sah aus wie ein lüsterner Puttenengel im fortgeschrittenen Alter.

Mathildas Kopf sank auf die Tischplatte. »Und jetzt? Es muss doch jemand was tun! Ich hab alles versucht bei der Polizei, die wollen einfach nicht.«

»Tja.« Ulla sah sie nur an und schwieg.

»Was heißt denn tja? Ich? Du meinst, ich soll den Mörder suchen? Wie denn? Ich hab noch nicht mal einen richtigen

Computer. Die Klapperkiste hier taugt nur zum Briefeschreiben und Solitär spielen. Außerdem weißt du genau, dass ich das nicht kann.«

Ulla schwieg.

»Ich hab's probiert und bin untauglich für den Job, ok? Der letzte Versuch endete im Krankenhaus. Zum Glück! Es hätte auch schlimmer ausgehen können.«

»Du hast einmal ins Klo gepackt. Ja. Das ist drei Jahre her. Aufgeben ist aber keine Lösung. Das erträgst du doch gar nicht. Oder du wirst schwermütig. Und dann kann ich nicht mehr mit dir zusammen wohnen. Ich müsste dich einschläfern lassen, so leid es mir tut.«

Mathilda zögerte und rief im Computer erneut die Stellenanzeigen auf. Akten tragen oder Mörder suchen? Entschlossen zerriss sie die bereits ausgedruckten Anzeigen zu Konfetti. »Weißt du was? Du hast recht! Ich frag mal seinen Neffen, ob er mir für eine Weile noch das Büro überlässt. Ich brauch die Ausrüstung, die alten Daten.«

„Kennst du den Neffen?“

„Nur von den monatlichen Überweisungen an die faule Zecke. Aber mehr Verwandtschaft hatte Walther nicht. Also wird er auch noch alles erben.“

„Was denn für monatliche Überweisungen?“ Ulla zog eine schwarz gefärbte, schmal gezupfte Augenbraue hoch und untersuchte den Inhalt einer Pralinenachtel, die sie auf dem Wohnzimmertisch gefunden hatte.

„Ja, der hat's wohl nicht so richtig mit dem Arbeiten, da hat der liebe Onkel immer was rüberwachsen lassen, damit der Knabe sich nicht die Hände schmutzig machen musste.“

Sie seufzte und klappte den Laptop zu.

Ulla kicherte und begann nach einem ausgeklügelten Plan, die Pralinen zu vernichten. »Pass aber auf, wenn du den Neffen besuchst.« Sie schluckte und wurde plötzlich ernst. »Meistens sind es doch die Angehörigen, die die Verwandtschaft um die Ecke bringt. Wann ist die Beerdigung? Morgen? Wir werden ihn

beobachten. Vielleicht verrät er sich ja irgendwie. Ich komm auf jeden Fall mal mit. Dann kann ich auch meine neue schwarze Jacke tragen, bevor sie mir zu klein wird.«

2.

Regen klopfte einen unangemessen schnellen Rhythmus gegen die Buntglasscheiben der Kapelle, durch die die getragenen Töne einer Orgel schwebten. Die Luft war schwer von Weihrauch und Lilien, die in früheren Zeiten den Geruch der ungekühlten Leichen überdecken sollten und jetzt für Kopfschmerzen bei der Trauergemeinde sorgten. Flackernde Kerzen beleuchteten das schwarz umflorte Foto von Walther, wie er im Tennisdress lachend an seinem Porsche lehnte.

Mathilda trug ihre einzige dunkle Hose ohne Löcher und ein schwarzes T-Shirt einer Metal-Band auf links gedreht, damit man das Motiv nicht sah. Darüber einen viel zu großen Cardigan von Ulla, um die Nähte zu verdecken.

Als es in dem kleinen Raum immer enger wurde, ging sie wieder vor die Tür. Auf dem überdachten Platz standen Gruppen und Grüppchen zusammen und lauschten von dort dem Trauerredner. Mathilda nicht, sie hatte ihre eigenen Erinnerungen an Walther. Er war sieben Jahre nicht nur ihr Chef, sondern eine feste Größe in ihrem Leben gewesen. Er hatte sie respektiert, seine Ermittlungsergebnisse mit ihr geteilt und ihr Stoff für ihre Sucht geliefert. Die Sucht nach Rätseln und Fällen, er war ihr Dealer für Entdeckung und aufgedeckten Betrug. Er hatte ihre grenzenlose Neugier immer wieder angeheizt und dann gestillt. Dafür hatte sie ihn verehrt. Nicht ein einziges Rätsel

blieb ungelöst. Zum Glück, denn ungelöste Rätsel waren für Mathilda so unerträglich wie Mückenstiche unter Gipsverbänden.

Ihre Trauer wurde nur gestört von der ständig quatschenden Ulla, die abwechselnd Katzenhaare von ihrer Jacke zupfte und die vorfahrenden Fahrzeuge kommentierte, die Trauerkleidung der Frauen begutachtete und Überlegungen zu den Diäten und Entbehrungen anstellte, damit man in so was reinpasste.

Walthers Freunde und Kunden kamen aus den wohlhabendsten Kreisen und so wurde seine Bestattung zu einem Pflichttermin für alle, die den gleichen Stallgeruch mitbrachten. Floristen trugen überdimensionierte Kränze und Grabgebinde heran. Und auf den mit Botox still gelegten Gesichtern der Frauen suchte hier und da eine Träne ihren Weg um die aufgepolsterten Wangenknochen herum hin zu den Lippen, die aussahen, als ob ein Bienenschwarm hineingestochen hätte.

Der Duft teurer Parfums lag in der Luft und versuchte, sich gegen den der weißen Lilien der Kränze und des Weihrauchs durchzusetzen, verlor aber. Die meisten Männer zogen sich mit kleinen Schirmen immer wieder hinter Statuen und unter die tropfenden Bäume zurück, um zu telefonieren. Ihre sorgenvollen Gesichter verrieten nicht, ob sie Walthers Ableben bedauerten oder eine Wirtschaftskrise befürchteten, die sie jetzt nur wegen seines Todes nicht abwenden konnten.

Als die Trauerfeier vorbei war und alle hilflos draußen herumstanden, da niemand zum Kondolieren da war, kam ein Mann auf sie zugeschlendert. Helle Augen im etwas teigigen Gesicht verrieten den Weinkenner, die schlanke, durchtrainierte Figur mit dem federnden Gang eines Ausdauersportlers wurde verdeckt von einem gut sitzenden Anzug, den er mit lässiger Eleganz trug. Er lächelte Mathilda an. »Frau Rosenbaum? Sie waren Walthers Mitarbeiterin, oder? Mein Beileid. Sie wissen doch, wer ich bin?«

Mathilda schüttelte erstaunt den Kopf und putzte sich geräuschvoll die Nase. Jetzt bemerkte sie auch sein dezentes Rasierwasser. »Waren Sie ein Klient? Vor meiner Zeit?«

»Gott bewahre, nein, ich brauche keinen Detektiv. Ich heiße Roger. Roger Schubert. Ich war ein Schulfreund von Walther. Hat er Ihnen nie von mir erzählt? Wir haben einiges zusammen erlebt.« Wie er „einiges“ betonte, klang geheimnisvoll und gleichzeitig nach Abenteuer. Mathilda schüttelte erneut den Kopf und er drehte sich zu Ulla. »Und Sie sind?« Eine seiner Augenbrauen zuckte einen Millimeter hoch und ein kurzes Lächeln blitzte auf seinen Lippen auf. »Kennen wir uns nicht schon?« Er reckte das Kinn mit einem kleinen Grübchen vor.

Ulla hatte ihn angestarrt, als ob er ein Geist wäre, der soeben einem der umliegenden Gräber entstieg war. Ein attraktiver Geist, dessen durchdringende saphirblauen Augen von der etwas verlebten Erscheinung sehr effektiv ablenkten. Jetzt senkte sie ungewohnt verlegen den Blick und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

»Ulla Fechler. Ja, wir haben uns schon mal gesehen. Sie sind der Architekt, der den Wettbewerb für das neue Kurhaus gewonnen hatte. Mein verstorbener Gatte und ich saßen seinerzeit in der Jury.« Sie lächelte ungefähr doppelt so breit, wie es dem Anlass angemessen war, bis Mathilda sie unsanft in die Rippen stieß.

»Ah, das Kurhaus. Ja es geht voran. Aber Architekt? Ich weiß nicht, das klingt so technisch. Ich verwirkliche Wohnräume und schaffe Kreativ-Oasen. Wollen Sie ein paar Geheimnisse dazu erfahren? Sie könnten mich in meinem Büro besuchen und etwas über den neuesten Stand der Dinge hören.«

Er reichte ihr eine Visitenkarte, die Ulla entgegennahm wie eine Hostie vom Papst persönlich. »Machen Sie mit meiner Assistentin einen Termin aus, ich würde mich freuen.«

Er hinterließ die Illusion eines Augenzwinkerns und ging mit leichten Schritten zu den anderen Trauergästen. Zurück blieb eine sprachlose Ulla.

Mathilda hatte währenddessen weiter die Schar der Gäste gescannt. Einige erkannte sie von Fotos, die Walther bei Überwachungen gemacht hatte. Alle kannten sich. Es hätte sie nicht gewundert, wenn auch alle um nur wenige Ecken herum miteinander verwandt gewesen wären.

3.

Beim anschließenden Empfang im Golfclub war die Sekretärin samt Begleitung nicht mehr erwünscht. Ulla hätte zwar das Vermögen besessen, um dazuzugehören, aber sie war nur eingehiratet. Man wollte unter sich sein, wenn Grün 12 zu Ehren des Ertrunkenen in Walther-Schulz-Grün umbenannt wurde.

Enttäuscht saßen die Freundinnen zusammen in ihrem Lieblingscafé und konnten sich nicht zwischen Buttercremetorte und Nussecken entscheiden. Mathilda wäre gern mitgegangen, um mehr über die Leute zu erfahren, Ulla um sich noch mal an den Architekten heranzumachen, der sie sehr begeistert hatte. Nicht nur mit seinem Angebot, ihr etwas Spannendes zu erzählen.

»Das war ja mal ein Sahneschnittchen. Hast du die Augen gesehen? Hammer! Ist mir beim letzten Mal gar nicht aufgefallen. Stand wohl zu weit weg. Na ja, und Hermann, Gott hab ihn selig, duldetet auch nicht, dass ich in seiner Gegenwart die Augen fremder Männer bemerkte.«

»Ulla!«

»Ja?«

»Das war eine Beerdigung und keine Tinder-Party. Hast du die Zecke entdeckt? Hast du irgendwas anderes gesehen als den Häusle-Bauer?«

»Nein, ich mein, nein, ich hab keine Zecke bemerkt. Und auch sonst hat sich niemand auffällig benommen, also keiner, der sich im Hintergrund hinter Grabsteinen versteckte oder so.«

»Wie, niemand trug ein Schild um den Hals, auf dem »Mörder« stand? Na jetzt aber ...«

»Hey, sei nicht so biestig. Ich hab mir die schon alle genau angeschaut. Bist du sicher, dass das Walthers Freunde waren? Die wünscht man ja selbst seinen Feinden nicht.“ Ulla nahm die Kuchenteller entgegen.

„Was weiß ich, er hat mit denen Tennis und Golf gespielt, ist mit denen Segeln gegangen und ist mit der einen oder anderen Tussi eine Zeit lang ins Bett gestiegen. Von einer der Ehemann hatte ihn sogar mal beauftragt, seine Frau zu beschatten, weil er dachte, sie hätte einen Liebhaber.“

Ulla kicherte. „Das klingt doch schon wieder cool.“ Nachdenklich schob sie sich ein Stück Torte in den Mund. „Der arme Walther. Meinst du, er war glücklich?“

Mathilda zuckte die Schultern. „Er war ein Kerl. Die machen sich da, glaub ich, keine Gedanken, solange sie genug Kohle und Frauen haben. Bei mir hat er sich jedenfalls nie beschwert.“

»Roger ist da bestimmt anders.« Nach einem mörderischen Blick von Mathilda riss sie sich zusammen. »War außer der Zecke Familie da?«

»Nein, es gibt keine. Sein Bruder und dessen Frau haben irgendeine Bergbesteigung vor Jahren nicht überlebt. Er hatte nur den Neffen.« Sie stand auf und zahlte. »Ich geh jetzt ins Büro, den Schlüssel hab ich ja noch. Je eher ich anfang, desto besser. Bei CSI heißt es doch immer, dass die Spur sonst kalt wird. Vielleicht kann ich ja die aktuellen Daten kopieren und ein paar Back-ups mitgehen lassen. Als Sicherheit, wenn ich das Büro nicht weiter benutzen darf.«

»Mach das. Ich muss noch Scones backen und die Flagge rauslegen. Morgen hat Prince William Geburtstag. Auch so ein Sahneschnittchen, aber den hat ja die Kate bekommen. Denk dran, der Club kommt am Nachmittag zum Feiern.«

Mathilda würde niemals den Club vergessen. Sechs Damen jenseits der Wechseljahre, dem britischen Königshaus treuer ergeben als die Palastwache und äußerst einfallsreich was das

Ausleben dieser Obsession betraf. Das Minimum würde morgen die Flagge des Hauses Windsor im Vorgarten sein und das wiederholte Absingen der englischen Hymne, was mit zunehmendem Whiskey-Pegel der Sängerinnen dafür sorgen würde, dass die Katzen die Benutzung ihres Klos verweigerten.